



Diplomatische Aktenstücke zur Vorgeschichte des Krieges 1914

Österreich-Ungarn / Ministerium des Äusseren

Berlin, 1923

41. Petersburg, den 25. Juli 1914. Graf Szápáry an Grafen Berchtold.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79448](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79448)

Staaten beschränkte Angelegenheit, sondern eine europäische, da der im Jahre 1909 durch eine serbische Deklaration erfolgte Ausgleich unter den Auspizien ganz Europas vollzogen worden sei. Minister hob hervor, daß ihn besonders der Umstand unangenehm berührt habe, daß Österreich-Ungarn die Prüfung eines Dossiers angeboten habe, während bereits ein Ultimatum ergangen sei. Rußland würde eine internationale Prüfung des von uns zur Verfügung gestellten Dossiers verlangen. Mein deutscher Kollege machte Herrn Sazonow sofort darauf aufmerksam, daß Österreich-Ungarn eine Einmischung in sein¹ zu Serbien nicht akzeptieren werde, und daß auch Deutschland seinerseits eine Zumutung nicht annehmen könne, welche Würde des Bundesgenossen als Großmacht zuwiderlaufe.

Im weiteren Verlaufe des Gespräches erklärte Minister, daß dasjenige, was Rußland nicht gleichgültig hinnehmen könne, die eventuelle Absicht Österreich-Ungarns wäre, »de dévorer la Serbie«. Graf Pourtalès erwiderte, daß er solche Intention bei Österreich-Ungarn nicht annehme, da dies dem eigensten Interesse der Monarchie zuwiderlaufen würde. Österreich-Ungarn sei wohl nur daran gelegen »d'infliger à la Serbie le châtimeut justement mérité«. Herr Sazonow habe seine Zweifel daran ausgedrückt, ob Österreich-Ungarn, selbst wenn hierüber Erklärungen vorliegen würden, sich hieran genügen lassen würde.

Die Unterredung schloß mit einem Appell Herrn Sazonows, Deutschland möge mit Rußland an der Erhaltung des Friedens zusammenarbeiten. Der deutsche Botschafter versicherte dem russischen Minister, daß Deutschland gewiß nicht den Wunsch habe, einen Krieg zu entfesseln, daß es aber selbstverständlich die Interessen seines Bundesgenossen voll vertrete.«

Vorstehendes zu Euer Exzellenz persönlichen Information und zur streng vertraulichen Mitteilung an den Herrn Staatssekretär.

41

Graf Szápáry an Grafen Berchtold

Telegramm Nr. 182

Petersburg, den 25. Juli 1914

Aufg. 12 Uhr 45 M. a. m.

Eingetr. 12 Uhr 5 M. p. m. 26./7.

Chiffre

Mein italienischer Kollege ist angeblich noch immer ohne Instruktion, betreffend Stellungnahme zum Ultimatum. Wie ich höre, hat er heute Minister des Äußern aufgesucht, was mir darauf zu deuten

¹ Chiffre fehlt.

scheint, daß er dennoch im Besitze von Weisungen ist, von denen er aber Dreibundkollegen nichts mitteilen will.

Marquis Carlotti erzählt eben deutschen Kollegen, Herr Sazonow habe gar nicht mehr so sehr auf Europäisierungsvorschlag insistiert. Italienischer Botschafter will Eindruck haben, daß sowohl England als Frankreich von europäischer Aktion nicht viel wissen wollen und hier eher auf Lokalisierung drängen sollen. Letzteres schwer kontrollierbar.

Rumänischer Gesandter, der mich eben aufsuchte, zeigte sich besorgt und sagte mir, Sazonow äußere sich dahin, er habe zwar friedliche Intentionen, fürchte aber »d'être débordé dans cette affaire«. Ich erwiderte, wenn russische Regierung den Frieden wolle, werde sie ihn auch erhalten können. Herr Diamandi schien hauptsächlich erpicht, zu erfahren, ob ich einen Kompromiß mit Serbien für möglich halte.

Sowohl in diplomatischen wie in russischen Kreisen werden mit großer Bestimmtheit Nachrichten über die militärischen Maßnahmen Rußlands kolportiert. Ebenso sensationelle Nachrichten über den heutigen Ministerrat in Krasnoje Selo.

Auch die Presse scheint mir heute abends zum ersten Male freier losgelassen. Bisher war öffentliche Meinung vollkommen gleichgültig. Ob dies alles Begleitmusik zu unsere Entschließungen retardieren sollenden russischen Demarchen oder ob ernsterer Hintergrund vorhanden, ist eine offene Frage. So viel läßt sich sagen, daß Stimmung heute verschlechtert und Lage als verschärft angesehen wird.

42

Graf Berchtold an den Grafen Szápáry in Petersburg¹

Erlaß Nr. 3530.

Wien, den 25. Juli 1914

G e h e i m

In dem Augenblick, wo wir uns zu einem ernsten Vorgehen gegen Serbien entschlossen haben, sind wir uns natürlich auch der Möglichkeit eines sich aus der serbischen Differenz entwickelnden Zusammenstoßes mit Rußland bewußt gewesen. Wir konnten uns aber durch diese Eventualität nicht in unserer Stellungnahme gegenüber Serbien beirren lassen, weil grundlegende staatspolitische Konsiderationen uns vor die Notwendigkeit stellten, der Situation ein Ende zu machen, daß ein russischer Freibrief Serbien die dauernde, ungestrafte und unstrafbare Bedrohung der Monarchie ermögliche.

¹ Vgl. die Fassung im Österreichisch-ungarischen Rotbuch, Nr. 26.